Werk

Titel: Zum Volksliede

Autor: Andrae, A.

Ort: Berlin

Jahr: 1895

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345617002_0017|log50

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Beredsamkeit hat immer ihre Stellen;
Der Kund'ge wird ein rechtes Urteil fällen.
Das Ansehn der Gesetze sei vermehrt;
Dem Trotz der Feinde werde streng gewehrt.
Dem Vaterlande schuldest Du die Gaben.
Die Gott Dir lieh, Du wirst die Armen laben.
Den Witwen und den Waisen hilfsbereit,
Bist Du ein Hort und Helfer jederzeit.
Ich bin ein Träumer, der nur wohl sich fühlt,
Wenn Waldesschatten seine Stirne kühlt.
Ich kann mich an Lutetia nicht gewöhnen;
Mit ihrem Lärm kann ich mich nicht versöhnen.
Doch wenn erst der Oktober wiederkehrt.
Wenn man den frohen Gott der Trauben ehrt,
Wenn sich Pomona an den Früchten freut,
So komm' ich in die Stadt zur rechten Zeit.
Dann werd' ich vor der Hauptstadt nicht erschrecken,
Und in dem Wald werd' ich mich nicht verstecken.
Wir sehn uns in Paris, in Bâville drauf;
Bald such' ich Dich in freien Stunden auf.
Wenn Themis ihm gelassen Mussestunden,
Hab' ich noch allzeit meinen Freund gefunden.
Dann siehst Du mich als Neuling, hoch zu Ross;
Wenn Du ausreitest, bin ich Dein Genoss.
Auf grünem Rasen lassen wir uns nieder,
Um anzustimmen unsrer Jugend Lieder.
Auch ernste Reden werden uns erfreun;
Doch düstre Sorge soll uns nicht zerstreun.
Was ist das Gut, das alle Weisen zieret,
Das nie der Thor im innern Herzen spüret?
Was ist das wahre und das höchste Gut?
Wie zähmen, wie bezwingen wir das Blut?
Was kann dem Manne grössre Ehre geben,
Ein reiches Wissen, oder strenges Leben?
Das ist es, Lamoignon, was dort mich hält.
Wohl uns, wenn es den Schwätzern nicht gefällt,
Uns schonungslos die Zirkel zu zerstören.
Denn wie der Hydra Köpfe, die sich mehren,
Stellt oftmals eine Legion sich ein.
O welche Qualen, welche Höllenpein!
Wenn wir in Bâville einen Freund erwarten,
Kommt unversehn's die Schwätzerschaar zum Garten.
Belagert seh' ich schon das grosse Thor;
Ein halbes Dutzend Stutzer steht davor.
Lass uns in eine Höhle dann entweichen.
Dass uns die seichten Spässe nicht erreichen!

E. Weyhe.

Zum Volksliede.

1. Französische Version eines flämischen Volksliedes.

Die Musikbeilage zum *Figaro* vom 1. Juni 1892 brachte die wohlgelungene Übersetzung eines flämischen Tanzliedes, welche folgender Sammlung entnommen war: *Chansons populaires flamandes des XV^e, XVI^e,*

et XVII^e siècles, recueillies et publiées avec le texte original et une traduction française par Victor Wilder.

Das zweite Lied dieser Sammlung, welche mir selbst nicht zu Gesicht gekommen ist, mag seines neckischen Tones und seiner sonstigen Verbreitung wegen an dieser Stelle abgedruckt werden:

La petite dévote.

„Gentille petite dévote,
Veux-tu danser tous deux?“
„Monsieur, c'est une faute,
Quand on a fait des voeux;
Je fuis la danse,
Je hais la danse;
Bon dieu! c'est heureux que j'y pense à point:
Béguines et nonnes ne dansent point!“

„Mignonne, veux-tu me complaire,
Je t'offre un oeuf tout frais.“
„Monsieur voudrait me faire
Pécher à peu de frais;
Je fuis la danse . . . . etc.“

„Veux-tu m' écouter, o ma rose,
Je t'offre un beau cheval.“
„Monsieur, vraiment, je n'ose,
J'ai peur de faire mal;
Je fuis la danse . . . . etc.“

„Si tu te décides, ma belle,
Je t'offre un beau mari.“
„Mon bon monsieur“, dit-elle,
„Vous êtes bien poli;
Ma foi, j'y pense,
Je saute et danse;
On peut s'amuser sans penser à mal,
La danse est plûtot un plaisir moral.“

Später fand ich das Original in: *Willems, oude vlaemsche liederen*, Gent 1848, S. 290 u. Coussemaker, *chants populaires des Flamands de France*, Gand 1856, S. 384.

Dieses Volkslied ist, wie oben angedeutet, auch sonst weit verbreitet. Frischbier führt in seiner Sammlung: *Hundert ostpreussische Volkslieder*, Lpz. 1893, S. 58 zwei Lieder auf: „Schnell geheilt“. Die Tochter will trotz der ihr von der Mutter angebotenen Geschenke (ein Paar Schuh, ein Kleid, 'nen Hut, 'ne Mütz, ein Tuch) nicht spinnen. Erst als der Mann in Aussicht gestellt wird, thun die Finger plötzlich nicht mehr weh und bequemen sich zum Spinnen. Willems und Coussemaker sprechen ebenfalls von der Beliebtheit und Verbreitung des Themas.

Ähnliches findet sich auch auf französischem Boden. Champfleury und Wekerlin erwähnen in ihrer Sammlung: *Chansons populaires des provinces de France*, Paris 1860, S. XXIII ff. u. S. 50 ein Hochzeitslied. Früh am Hochzeitsmorgen will der Bräutigam der Braut die Geschenke bringen, findet aber die Thür verschlossen; vergebens bittet er:

Ouvrez, ouvrez la porte,
Françoise, ma mignonne,
De beaux cadeaux à vous présenter,
Hélas! ma mie, laissez-nous entrer.

Die Spröde bleibt aber den Geschenken gegenüber ungerührt *(des rubans, un mouchoir, une bague, un tablier etc. à vous présenter).* Erst bei dem Verse: *un beau garçon à vous présenter*, öffnet sich die Thür.

Das Tanzmotiv klingt auch in Herders volkstümlicher Ballade: „*Erlkönigs Tochter*" an, aber ernst und schwermütig. Die Geschenke, zwei goldene Sporen, ein Hemd von Seide, ein Haufen Goldes vermögen Herrn Oluf nicht mit der Königstochter zu tanzen, was er mit dem Tode büssen muss.

2. Shakespeare und das Tagelied.

Man hat schon mehrfach auf die Ähnlichkeit zwischen der Brautnachtscene im *Romeo* (III,5) und dem Tagelied hingewiesen (so Heyne-Göttingen in seinem Kolleg: *Gesch. d. deutsch. lyrischen u. Spruchdichtg. im Mittelalter.* Fränkel in einem Vortrag: *Das germanische Tagelied und „Romeo und Julia"* III, 5, vergl. *Shakespeare-Jahrbuch* 1891, S. 129. Das aus diesem Vortrag hervorgegangene Buch Fränkels *Shakespeare und das Tagelied.* Ein Beitrag zur vergleichenden Litteraturgeschichte der germanischen Völker, Hannover 1893 hat mir nicht vorgelegen). Die Liebenden werden am frühen Morgen durch den Ruf der Lerche, welche gleichsam die Rolle des Wächters übernommen hat, aus süssen Träumen aufgeschreckt. Die Scene trägt in der That den Duft und Glanz jener mittelalterlichen Dichtungsart an sich. Diese Ähnlichkeit nun bemerkt auch A. Theuriet in seinem bekannten Buche *Sous bois* (S. 253). Der Dichter ist auf der Suche nach einem einst gehörten Volksliede, welches er auch so glücklich ist zu finden. Die vorletzte Strophe dieser alten *chanson du jardinier* lautet:

Ils ne furent pas le quart d'une heure ensemble
Que l'alouette chanta le jour.
— Belle alouette, belle alouette,
Tu as menti!
Tu as chanté la pointe du jour,
Il n'est que minuit.

Dieselbe Situation hier wie dort: die Lerche waltet ihres Wächteramts und mahnt die Liebenden durch ihren Gesang zum Aufbruch.

Vielleicht bietet dieses französische Seitenstück, welches eben das weitere vorkommen jener volkstümlichen Situation zeigt, einen Anhalt zu der Annahme, dass Shakespeare bei Abfassung seiner Scene ein derartiges Lied vorschwebte, und dass in derselben so zu sagen ein dramatisiertes Tagelied vorliegt.

Und wenn weiterhin in dem Stücke (IV, 4, 5) Graf Paris am Hochzeitstage frühmorgens mit den Gästen unter Sang und Klang in das Leben und Treiben in das Capulet'sche Haus einzieht und die Braut tot — wenn auch nur scheinbar — vorfindet, so ist das wieder eine volkstümliche, an das Volkslied erinnernde Situation; man lese doch nur den Schluss jener Herder'schen Ballade:

Frühmorgens und als es Tag kaum war,
Da kam die Braut mit der Hochzeitsschaar.
Sie schenkten Meth, sie schenkten Wein.
„Wo ist Herr Oluf, der Bräutigam mein?"
— — — — — — — — — — — —
Die Braut hob auf den Scharlach rot,
Da lag Herr Oluf, und er war tot.

A. Andrae.